



EFI Magazin

Bundesarbeitsgemeinschaft EFI Deutschland e.V.
2. Jahrgang - Heft 2 April 2008

Bericht von der 2. EFI Fachtagung vom 7.4. bis 9.4.2008 in Gelsenkirchen

Vom 7.4. bis 9.4.2008 fand in Gelsenkirchen im Maritim Hotel die 2. EFI Fachtagung statt. 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen, um sich die interessanten Vorträge anzuhören, zu diskutieren und regen Erfahrungsaustausch zu haben. Ein besonderes Schmankerl war der Auftritt der EFI Kompetenz-

Stadt Gelsenkirchen Frank Baranowski.

Vortrag von Eduard Kuntz, Arnsberg, 1. Vorsitzender von EFI Deutschland e.V.

Vortrag von Dr. Gertrud Zimmermann vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Thema: Alter schafft Neues. Aktiv im Alter.

Schwerin, über das Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern.

Bericht von Christine Massion, Bonn, über den Kooperationsverbund aus Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros e.V. (BaS), Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen e.V. (BAG-LSV) und EFI Deutschland e.V. zur Unterstützung der Initiative "Alter schafft Neues".

Vortrag von Sabine Jankuhn, Köln, über das Thema "Konfliktbewältigung".

Vortrag von Florian Gayk, München, über Netzwerke im bürgerschaftlichen Engagement.

Vortrag von Dr. Helmut Blum, Düsseldorf, zum Thema "Alter und Kreativität".

Vortrag von Jörg Meyer, Schwaig bei Nürnberg, zum Thema "Qualitätssicherung und bürgerschaftliches Engagement".

Vortrag von Tom Neukirchen, Hamburg, zum Thema "Fundraising".

Vortrag von Cornelia Harrer, Köln, zum Thema "Teamentwicklung - Teambildung".

Vortrag von Eduard Kuntz, Arnsberg: Schlusswort - Die Zukunft von EFI Deutschland e.V.

Danksagung von Herbert Schmidt, Würzburg, an alle Beteiligten.

Aufwiedersehen bei der 3. EFI - Fachtagung.



Die EFI Kompetenzschrullen

Barbara Wegner, Christa Hövels, Birgid Heil und Barbara Maubach

schrullen.

Zu den einzelnen Vorträgen haben wir in diesem EFI Magazin die wesentlichen Inhalte zusammen gestellt.

Rede der Staatssekretärin Dr. Marion Gierden-Jülich vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration.

Rede vom Oberbürgermeister der

Vortrag von Dr. Christoph Rott, Institut für Gerontologie Universität Heidelberg.

Bericht von Bernhard Maier, Karlstadt, über das Projekt: Sanierung eines barocken Kreuzweges.

Bericht von Uli Perschon, Wentorf bei Hamburg, über seine Erfahrungen als Ausbildungslotse.

Bericht von Monika Schmidt,

Staatssekretärin Dr. Marion Gierden-Jülich Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration Nordrhein-Westfalen



Sehr geehrter Herr Kuntz,
sehr geehrter Herr Baranowski,
liebe EFI's,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich begrüße Sie recht herzlich zu der 2. bundesweiten Fachtagung der „EFI's“ in Gelsenkirchen. EFI, dieser Name hat sich inzwischen für das Projekt und auch für die *senior*Trainerinnen und *senior*Trainer im Rahmen des Programms „Erfahrungswissen für Initiativen“ eingebürgert und er hat einen guten Klang.

Schon als das Programm in der Verantwortung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend anlief, war ich von seiner positiven Wirkung überzeugt.

EFI NRW

Damals bestand die Hoffnung, dass nach Auslaufen der bundesweiten Förderphase die einzelnen Bundesländer, vor allem aber die Kommunen, die Chance dieses Ansatzes erkennen und fortführen.

Nordrhein-Westfalen hat das getan und seit 2006 das EFI-Programm nicht nur verstetigt, sondern als einen seiner seniorenpolitischen Schwerpunkte weiter entwickelt und ausgebaut.

Inzwischen können wir auf 17 Kommunen in Nordrhein-Westfalen blicken, in denen jeweils zwischen 10 und 40 sogenannte „EFI's“ im Rahmen des Qualifizierungsangebotes ihre Kompetenzen überprüfen, weiter entwickeln und in einzelne Projekte vor Ort eingebracht haben. Immerhin sind von den 400 qualifizierten Efi's noch gut drei Viertel aktiv – wie ich finde – keine schlechte Bilanz.

EFI hat sich als ein vorzeigbares Modell dafür bewährt, wie ein qualitativer und quantitativer Zugewinn an bürgerschaftlichem Engagement von Älteren aktiviert werden kann.

Es sind neue Verantwortlichkeiten entstanden, die wiederum neue Akzente im bürgerschaftlichen Engagement gesetzt haben. Es sind auch kleine Impulse in den Einsatzbereichen gesetzt worden.

Durch die Initiative der *senior*-Trainerinnen und *senior*Trainer sind viele Projekte im intergenerativen, sozialen, kulturellen und Bildungsbereich entstanden, die in den Kommunen ohne dieses Engagement womöglich nicht zustande gekommen wären.

Heute sind Sie u.a. auch hierher gekommen, um sich auszutauschen und um voneinander zu lernen.

Hier sehe ich eine wichtige Funktion dieser Tagung. Sie soll einen Austausch und eine gegen-

seitige „Befruchtung“ ermöglichen. Wir in Nordrhein-Westfalen tragen hierzu durch regelmäßige überregionale Treffen, Workshops und Tagungen bei.

Wir sind aber natürlich ebenso an einem Austausch mit anderen Bundesländern und überregionalen Kooperationen interessiert.

Um die Selbstorganisation der EFI's auch aktiv zu unterstützen, haben wir uns gerne zusammen mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend an der Finanzierung dieser Tagung beteiligt.

Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements

Lassen Sie mich noch einmal auf die Bedeutung des Bürgerengagements für die Gesellschaft zurück kommen. Hier hat in den letzten Jahren ein Wandel stattgefunden.

Zwar galt das Ehrenamt immer schon als wesentliche Stütze, vor allem der sozialen Arbeit, zunehmend wird aber der generationsbezogene Aspekt deutlich. Für eine wirksame Gestaltung der Gesellschaft sind die Potenziale und Ressourcen aller Generationen, eben auch der Älteren, unverzichtbar. Bürgerengagement kann und soll gemeinschaftsstiftend wirken.

Dies trifft für alle Generationen zu, sowohl für den Kontakt zwischen den Generationen, als auch für Ältere, die durch das Wegbrechen, beruflicher, sozialer und familiärer Bindungen neuer Netzwerke bedürfen.

Die Bildung sozialer Netzwerke, wie sie z.B. unter dem Begriff der „sozialen Vorsorge“ in den Düs-

seldorfer Netzwerken stattfindet, ist ein Schwerpunktfeld der EFI's.

Engagement in den Kommunen

Inzwischen hat „EFI“ in der Praxis eine solche Eigendynamik entwickelt, dass immer mehr Kommunen Interesse an dieser Form des Engagements zeigen. Wenn auch mit durchaus unterschiedlichen Erwartungen – und wie wir feststellen – unterschiedlichen Voraussetzungen und eingesetzten Ressourcen.

Wandel der Motive

Wir brauchen EFI, um neue Vorbilder und Leitbilder zu entwickeln. In unserer Gesellschaft schlummert ein großes Potenzial, das bisher noch nicht ausreichend wahrgenommen wird. Ein wesentlicher Faktor ist nicht nur die längere Zeitspanne, die älteren Menschen zur Verfügung steht und die sie zunehmend gesund verbringen. Von wesentlicher Bedeutung ist ebenfalls der Wunsch nach der Gestaltung der eigenen Umwelt und des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Leitbilder entwickeln

„EFI“ hat viel zu der verbesserten Wahrnehmung dieses Gestaltungswillens beigetragen.

Wir stellen aber fest, dass die Wirksamkeit dieses, wie auch anderer Projekte des bürgerschaftlichen Engagements, davon abhängt, ob in der Kommune und bei ihren führenden Vertretern bereits ein Leitbild oder Strukturen für das bürgerschaftliche Engagement vorhanden sind.

Das bestehende Altersbild in den Kommunen und in der Seniorenarbeit bedarf an vielen Stellen noch der Korrekturen.

Darum führen wir zur Zeit in Nordrhein-Westfalen ein Projekt

mit dem Titel „Junge Bilder vom Alter“ durch, indem wir mit vielen Beteiligten – auch „EFI's“ – für ein differenzierteres neues Altersbild werben und dieses in der Öffentlichkeit bewusst machen wollen.

Bedarf an Engagement

Damit wollen wir für die vielfältigen Potenziale der älteren Generationen werben und dem Facettenreichtum, den das "Alter" in unserer Gesellschaft hat sichtbar machen.

In vielen Bereichen, wie Wohnberatung, Aufbau von Besuchsdiensten und Begleitung verschiedener Gruppen, können Ältere mit ihren Kompetenzen tätig sein und wollen das auch. Nicht als Ersatz zur hauptamtlichen Tätigkeit, aber sehr wohl als Ergänzung.

Dieses Miteinander muss natürlich gestaltet werden, es ergibt sich nicht von selbst.

Qualifizierte Begleitung

Dies führt uns zu der Frage der qualifizierten Vermittlung und Begleitung bürgerschaftlichen Engagements.

In den in meinem Ressort durchgeführten Modellprojekten wird

eines ganz deutlich: Eine hauptamtliche Begleitung vor Ort ist für die Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements, nicht nur Älterer, notwendig.

Wir haben uns deshalb entschlossen, in diesem Jahr ein zusätzliches Qualifizierungsangebot für die örtlichen EFI-Anlaufstellen in Nordrhein-Westfalen anzubieten, das eine Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen „auf gleicher Augenhöhe“ erleichtern soll, ein, wie viele von Ihnen sicher nachvollziehen können, durchaus ambitionierter Anspruch.

Die Perspektive einer Zivilgesellschaft in Zeiten des demografischen Wandels braucht neue Formen des Engagements.

Dazu gehört eine neue Bestimmung von Ehrenamt im Verhältnis zum Hauptberuf, aber auch eine Überprüfung der Strukturen von Organisationen, Einrichtungen, Vereinen, Initiativen. Hier sind wir noch nicht so weit, wie wir sein möchten, aber vieles ist hier in Bewegung.

Seniorenpolitische Zielsetzung

Die Seniorenpolitik unseres Landes setzt klare Schwerpunkte. In dem soeben verabschiedeten Handlungsprogramm unseres Hau-



ses wollen wir:

- a) eine verstärkte Einbindung Älterer in das Engagement,
- b) die Förderung solidarischer Formen intra- und intergenerativ,
- c) eine aktivierende Seniorenpolitik,

die Innovationen des Engagements entwickeln hilft, indem sie neue Formen erprobt und Rahmenbedingungen verbessert. Das gelingt beispielsweise durch den Einbezug neuer Akteure und Betätigungsfelder für Seniorinnen und Senioren, aber auch durch die Weiterentwicklung von inneren Verbands- und Organisationsstrukturen.

Rahmenbedingungen für Engagement

Das „brachliegende“ Engagementpotential kann nur durch förderliche Rahmenbedingungen und eine angemessene Infrastruktur geweckt und realisiert werden.

Dabei ist der Gestaltungswille der älteren Generation ein Pfund mit dem Verbände und Kommunen rechnen können, wenn sie auf diese Generation mit ihren Erfahrungen zu und auf ihre Bedürfnisse eingehen.

Aus diesen Gründen wollen wir mit unserer in 2006 gestarteten Qualifizierungsoffensive eine breitere Anzahl an Kommunen erreichen, die Kompetenzen und den Gestaltungswillen der Älteren aufzeigen und die Kreativität und das Erfahrungswissen der Älteren für Initiativen und Projekte vor Ort nutzbar machen.

Pro Jahr werden hier ca. 120 neue EFI's gewonnen und erhalten die Chance, in der begleitenden Qualifizierung über das Ev. Erwachsenenbildungswerk in Kooperation mit dem Verein "Zwischen Arbeit und Ruhestand"

(ZWAR) ihr Wissen zu systematisieren und neue Methoden zu erproben.

Projekte der EFI's in NRW

Viele neue Projektideen sind in Nordrhein-Westfalen entwickelt worden, bestehende Initiativen unterstützt und beraten worden.

Inzwischen haben sich überregionale Lernplattformen gebildet, die themenspezifisch einen Austausch über geplante Projekte und Initiativen ermöglichen. Auf

www.forum-seniorenarbeit.de

unserer Plattform für gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit in Nordrhein-Westfalen sind hierzu einige Informationen eingestellt.

Eine in 2007 durchgeführte Befragung der *senior*Trainerinnen und *senior*Trainer hat ergeben, dass die Initiative der durchgeführten Projekte zumeist von den „EFI's“ selber ausging. Dies bestätigt noch einmal den enormen Innovationsgewinn für die beteiligten Kommunen, denn ohne dieses Programm wären diese wahrscheinlich nicht zustande gekommen.

Weiterhin wurde deutlich, dass ca. ein Viertel der Projekte im intergenerativen Bereich stattfindet.

Das freut mich als Vertreterin des Generationenministeriums natürlich sehr. Die Vielzahl an Projekten von Älteren für Kindergartenkinder und Schüler (Wissensvermittlung an Schüler; Leseförderung für Kinder, Patenschaften für Schüler), für arbeitslose Jugendliche und Berufsanfänger („Echt stark“) oder umgekehrt von Schülern für Senioren (Projekt „JULE – Jung lehrt Alt“) ist schon beeindruckend.

Besonders innovative Kooperationsformen zeigen sich im Kultur- und Bildungsbereich sowie in quartiers- und gemeindebezogenen

Projekten.

Die Verknüpfung von Sozial- mit Kulturarbeit, aber auch die Einbindung bisher „unüblicher“ Vernetzungspartner wie Bildungseinrichtungen, Kunstschaffende, Ärzte, Wirtschaftsverbände, Unternehmen zeigen, dass hier Menschen tätig werden, die ein hohes Management- und Erfahrungswissen einbringen.

Herausforderung an die Kommunen

Für alle Beteiligten bedeutet EFI auch ein Umdenken. So stehen bei den gewonnenen *senior*Trainerinnen und *senior*Trainern in der Regel nicht einzelne Angebote oder Dienste oder ein dauerhaftes Engagement für ein Angebot im Vordergrund, sondern in stärkerem Maße werden in den Kommunen über „EFI's“ auch politische angestoßen. „EFI's“ übernehmen also wirklich neue Rollen. Damit muss sich die Kommune arrangieren.

Das ist sicher bisweilen noch gewöhnungsbedürftig, aber unerlässlich, denn Engagement erwartet Teilhabe, Übernahme von Verantwortung erwartet Mitwirkung an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen.

Das Land tut, was möglich ist, aber auch die Kommunen müssen ihre Chancen erkennen und mitmachen.

Ich wünsche Ihnen, den „EFI's“, den Organisatoren der Fachtagung und der Tagung viel Erfolg!



Frank Baranowski Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen



Sehr geehrter Herr Kuntz, sehr geehrte Frau Dr. Gierden-Jülich, meine Damen und Herren, Zukunftsszenarien sind häufig erschreckend. Da zeichnen Klimaexperten ein verstörendes Bild, nach dem die Meeresspiegel steigen, fruchtbare Regionen veröden, Wüsten sich ausdehnen.

Der Klimawandel als existenzbedrohende Entwicklung. Sicher ein mögliches, vielleicht sogar ein wahrscheinliches Szenario, gegen das wir ankämpfen müssen.

Ebenso verheerend sind die Vorhersagen, wenn es um die demographische Entwicklung geht. Immer mehr ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger stehen in Deutschland immer weniger jungen Menschen gegenüber, die in die Sozialkassen einzahlen.

Das Schlagwort der Altersarmut geht um, gleichzeitig stöhnen Jüngere unter der Doppelbelastung, in die Sozialversicherungssysteme zahlen und gleichzeitig privat vorsorgen zu müssen.

Der Rückgang der Bevölkerungszahlen stellt uns vor weitere Herausforderungen. Wenn die

gleichen Einrichtungen nur noch von weniger Personen genutzt werden, dann steigt der Aufwand pro Benutzer, wird die Busfahrt, der Schwimmbadbesuch für den Einzelnen teurer. Da sind Anpassungen in vielen Bereichen nötig. Zum Beispiel werden derzeit zahlreiche neue Projekte mit altengerechten Wohnungen geplant und gebaut.

Aber all diese Herausforderungen dürfen eines nicht vergessen lassen: Der überwiegende Teil der Menschen möchte selbstverständlich gerne alt werden. Was wir den demographischen Wandel nennen, ist doch nur die Folge der Tatsache, dass wir alle länger leben – mithin ein Grund zur Freude, etwas Positives.

Aber natürlich müssen wir damit umgehen, dass Menschen älter werden und länger aktiv sind. Und damit schließe ich die Älteren ausdrücklich mit ein. Deshalb freue ich mich über Initiativen wie die Bundesarbeitsgemeinschaft EFI Deutschland.

Es ist ganz wichtig, dass sich Ältere einbringen, ihr Wissen und ihre Lebenserfahrung der Gesellschaft auch nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben zur Verfügung stellen.

Und da liegt ehrenamtliches Engagement nahe, das so wichtig ist für die Zivilgesellschaft. Es ist doppelt sinnvoll. Zum einen hilft es in der Sache, zum anderen fördert es Gemeinsinn und Verantwortungsbewusstsein.

In unserer Gesellschaft gibt es viele Baustellen – und ehrenamtliche Helfer können sehr viel tun, damit diese kleiner und weniger

werden. Ob im karitativen, sozialen, kulturellen oder sportlichen Bereich – für jeden findet sich etwas.

Damit es leichter wird, sich einzubringen haben wir eine Ehrenamtsagentur gegründet. Da wird jedem geholfen, wenn man etwas tun möchte, aber noch nicht genau weiß was. Da wird versucht, Angebot und Nachfrage zusammenzubringen, Menschen für eine Sache zu begeistern – und das funktioniert!

Ehrenamtliches Engagement ist nicht nur gut, weil es der Allgemeinheit dient. Letztlich nützt es auch demjenigen, der sich einbringt. Es ist ein gutes Gefühl, anderen zu helfen. Aber es formt auch den Charakter, fördert soziale Kompetenzen und zahlt sich deshalb auf Dauer aus.

Insofern müssten Ökonomen solches Engagement als „Win-Win-Situation“ beschreiben – aber das Bewusstsein dafür ist bisher wenig ausgeprägt. Lassen Sie uns mehr dafür tun, damit es schneller wächst!

Ein weiterer Aspekt wird häufig vernachlässigt: Ehrenamtliche mischen sich ein! Wer sich engagiert, egal in welchem Bereich, bestimmt das gesellschaftliche Leben mit. Das sehe ich immer wieder, wenn ich mit Bürgerinnen und Bürgern oder Institutionen zu tun habe. Und es wird oft unterschätzt, was alles möglich wird, wenn man sich für eine Sache gemeinsam stark macht.

Gesellschaftlicher Fortschritt kommt nicht von selbst. Fortschritt braucht Engagement. Die Teilhabe an diesem Fortschritt ist eine große

Motivation. Ehrenamt ist wichtig. Ihr Engagement ist wichtig. Deshalb bin ich gerne heute hierher gekommen, auch um Ihnen für Ihr

Engagement zu danken. Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung mit vielen interessanten Vorträgen, Gesprächen und Be-

gegnungen – und eine schöne Zeit in Gelsenkirchen.

Glück auf!



Bernhard Maier **Die Kreuzritter von Karlstadt** **Bericht über die Sanierung eines barocken Kreuzweges**

Grund des Engagements

Der 2,5 km lange Karlstadter Figurenkreuzweg, dessen 14 Stationen als Einzeldenkmale auf dem Nikolausberg stehen, war von 1700 - 1736 von Karlstadter Steinmetzen, Holzschnitzern und Kirchenmalern erschaffen worden. Wind und Wetter setzten den Kunstwerken im Laufe der rund 300 Jahre so zu, dass sie zur Jahrtausendwende kurz vor dem Verfall standen. Die dringend notwendige Restaurierung konnte jedoch weder von der Kirchengemeinde, die sich bis dato um Schönheitsreparaturen gekümmert hatte, noch von der Kommune, auf deren Grund die Stationen stehen, finanziert werden. Es stand ein Betrag von 1 Million Euro im Raum. Da "verkommen lassen" für den Karlstadter Bernhard Maier jedoch nicht in Frage kam, gründete er mit weiteren Bürgern den "Förderkreis St. Andreas Karlstadt e.V.". Seit 2004 laufen die Maßnahmen.

Was wurde konkret getan?

Nach umfangreichen Gesprächen mit den zuständigen Behörden und Fachfirmen im Jahre 2003, konnte mit der fachgerechten Restaurierung der 60 Holz- und 6 Sandsteinfiguren, sowie der 13 Stationshäuser begonnen werden. 2004 wurden als Notsicherung die Dächer ausgebessert, um den weiteren Verfall zu stoppen. Mit der Fertigstellung der 7 m hohen Kreuzigungsgruppe 2005 folgte die komplette Restaurierung der Heilig-Grab-Kapelle 2006. Mit diesen beiden größten Einzeldenkmalen, sowie 20 restaurierten Figuren, konnten bereits 40% der Arbeit geschafft werden.

Waren Hürden zu überspringen und welche?

Die beteiligten Institutionen, das sind das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das Bischöfliche Bauamt, die Stadt Karlstadt und die Pfarreiengemeinschaft St.

Georg, hatten dem Konzept sofort zugestimmt und sicherten Unterstützung zu - wenn auch keine finanzielle.

Wer war vorher zuständig?

Zwar stehen die Denkmale auf städtischem Grund, um die Unterhaltung hat sich bisher jedoch ausschließlich die Kath. Kirchengemeinschaft St. Andreas gekümmert.

Welche Versicherungsfragen waren zu klären?

Die ehrenamtlichen Helfer sind über die Stadt Karlstadt unfallversichert.

Wurden externe Berater zu Rate gezogen - und welche?

Wichtigste Berater sind nach Absprache mit dem Bayerischen Amt für Denkmalpflege der Karlstadter Kirchenmaler Josef Geißler und der Bauingenieur Hubert Liebstückel.



Bernhard Maier: Seine ehrenamtlichen Helfer und er restaurieren die Karlstadter Kreuzwegstationen

Gibt es ein Erfolgsrezept?

Die Mischung aus Begeisterung, Fachwissen und ein bestehendes Netzwerk nützen, am berühmten gemeinsamen Strang ziehen, waren Voraussetzung, um ein Karlstadter Denkmal der Nachwelt zu erhalten.

Gibt es noch Wünsche?

Bei den ehrenamtlichen Sanierern nur der: Nach der Winterpause schnellstmöglich wieder am Kalvarienberg weiter arbeiten zu können.

Wer macht was?

Die Aufgaben sind klar verteilt. Bernhard Maier motiviert, organisiert und betreibt Öffentlichkeitsarbeit. Ferner zählen zum freiwilligen Team ein berufsmäßiger Kirchenmaler, ein ehrenamtlicher Holzschnitzer und eine Rentnergruppe ehemaliger Facharbeiter. Die Feuerwehr sorgt für Wasser auf dem Kalvarienberg, der Städtische Bauhof stellt Transportfahrzeuge zur Verfügung, das THW holte eine sechs Zentner schwere Sandsteinfigur vom

Giebel der Heilig-Grab-Kapelle. Schülerjahrgänge, Vereine, Privatleute und Firmen stellen Geld, Arbeitskraft und Material zur Verfügung.

Wie wird mit den Bürgern kooperiert?

Interessierte Bürger können Patenschaften für einzelne Objekte übernehmen. So können die Spender selbst entscheiden, welche Figur, oder welcher Teil des Kreuzwegs, mit ihren Mitteln restauriert wird. Dieses Angebot erhöht die emotionale Bindung an das Projekt erheblich. Bernhard Maier, der in vielen Vereinen der Stadt organisiert ist, fährt oft mit Spendern zur Baustelle, präsentiert den Ist-Zustand und erläutert, welche Arbeiten als nächstes angegangen werden. Nach Abschluss wird das Ergebnis dem Spender, oft in Verbindung mit einer kleinen Vernissage, präsentiert. Auf diese Weise wird die Mittelverwendung transparent. Ferner veranstaltet der Förderkreis ein- bis zweimal jährlich ein Essen, oder eine Vernissage, zu dem Spender, Paten und Helfer eingeladen werden

Wie werden die Akteure motiviert?

Der harte Kern des Teams besteht aus Rentnern. Die Anerkennung in der Bürgerschaft, sowie der sichtbare Fortschritt am Projekt, das ihnen allen am Herzen liegt, sind für sie Motivation genug.

Wie wird mit der öffentlichen-Verwaltung kooperiert?

Die Arbeiten an den denkmalgeschützten Kunstobjekten bedürfen einer regelmäßigen Abstimmung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, der Stadt Karlstadt, sowie mit der Katholischen Kirchenstiftung. Das Klima ist sehr gut.

Wie wird finanziert?

Schätzungen zufolge würde die Restaurierung des Kreuzweges unter öffentlicher Leitung im Ausschreibungsverfahren über 1 Million Euro kosten. Der Förderkreis hat 250.000 Euro veranschlagt. Bis Ende 2006 wurden Arbeiten in Höhe von 95.000 Euro ausgeführt, wobei 45.000 Euro aus Geldspenden kommen, und 50.000 Euro aus Material- und Arbeitsspenden von Firmen, sowie dem Einsatz der ehrenamtlichen Mitglieder.

Ziel

Mit Hilfe Karlstadter Bürger, Vereine und Firmen will Bernhard Maier mit seinem Team die noch verbliebenen 12 Stationshäuser, sowie die noch zu restaurierenden 40 Figuren, bis zum Jahre 2010 fertig stellen.



Ulrich-Jürgen Perschon Wentorf bei Hamburg Erfahrung eines *senior* Trainers als Ausbildungslotse



Zu Beginn meines Vortrages mache ich mir einige Gedanken über den Stellenwert von Bildung in unserer Gesellschaft, nenne ein wesentliches Motiv meiner Entscheidung als Ausbildungslotse für die Industrie- und Handelskammer (IHK) zu Lübeck tätig zu werden und berichte bezugnehmend auf einen vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Herbst 2004 herausgegebenen Flyer „Alt für Jung: ein Plus für alle“ über Projekte von *senior* Trainern und *senior* Trainerinnen aus verschiedenen Teilen Deutschlands, um dann auf den derzeitigen Stand meiner Projekte im Vergleich zu 2004 zu kommen.

Ich gehe darauf ein, dass *senior*-Trainer zu sein oder zu bleiben, auch heißt sich dynamischen Prozessen zu stellen, Projekte aufzugeben oder zu verändern, ggf. eingefahrene Gleise zu verlassen oder auch Neues zu wagen.

Ich zeige auf, wie ich „Ausbildungslotse“ oder ehrenamtlicher Akquisiteur bei der IHK zu

Lübeck geworden bin und welche Aufgaben sowie Tätigkeiten damit verbunden sind.

Ich Sorge nicht für Traumberufe von Schülern und Schülerinnen, sondern werbe durch persönliche Vorsprache seit Herbst 2003 in den beiden Landkreisen Stormarn (Südstormarn) und Herzogtum Lauenburg, beide im nördlichsten Bundesland Schleswig-Holstein (SH) und gleichzeitig im „Hamburger Speckgürtel“ gelegen, bei Firmenchefs, Geschäftsführern, Betriebs- und Ausbildungsleitern, einen oder auch mehrere Ausbildungs- oder Langzeitpraktikumsplätze für alle in Frage kommenden Ausbildungsberufe anzubieten.

Ich gebe einige Hinweise auf die Metropolregion Hamburg bezogen auf die Pendlerbewegung von Azubis und berichte von einer Fahrradrallye „Mit Power zum Erfolg“.

Ich begründe, warum das Einwerben von Ausbildungsplätzen einen enorm hohen Stellenwert hat und gehe auf die sogenannte Lehrstellenlücke (14.800 offenen Stellen standen 35.000 Bewerbern im Jahr 2003 gegenüber) ein.

Ich zeige anhand von Schaubildern, wie dem „Landesweiter Bildungsstand in SH“, die Chancen auf dem Ausbildungsmarkt, den Verbleib der Lehrstellenbewerber 2005 und kläre den Begriff „Altbewerber“.

Ich erläutere, was der am 16. Juni 2004 zwischen Bundesregierung und Spitzenorganisationen der Wirtschaft geschlossene „Nationale Pakt für Ausbildung

und Fachkräftenachwuchs in Deutschland“ und die Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ), die im November 2004 für eine ganz spezielle Zielgruppe gestartet wurde, bedeuten.

Ich erläutere ergänzend kurz das Ziel der Wirtschaft, was Bundesregierung und Bundesagentur in diesem Zusammenhang tun werden, nachdem am 5. März 2007 in Berlin der Ausbildungspakt bis 2010 zwischen Bundesregierung und Wirtschaft verlängert wurde.

Ich gehe auf Formen von Lehrstellenangeboten, Ziele der Firmen und Anforderungen an die Bewerber („Schlüsselkompetenzen“) ein und zeige, wer keine und wer große Chancen hat.

Ich beschreibe die Ausrüstung für meine Feldarbeit wie den sogenannten „Betriebsbogen“, gehe auf ablehnende Antworten von Betrieben u. a. die Kosten eines Ausbildungsplatzes ein; hierzu erzähle ich einen kurzen Witz und seine Bedeutung in der Realität.

Ich gebe Hinweise zur Lehrstellenbörse und zeige anhand einer Tabelle die in Hamburg am meisten abgeschlossenen Ausbildungsverträge und einen Ergebnis aus dem DGB-Ausbildungsreport; eine Beurteilung von 25 Ausbildungsberufen nach der Lehre.

Ich gebe Hinweise, wie die weitere Entwicklung bei Ausbildungsplätzen von 2003 bis 2007 verlaufen ist.

Ich merke an, welche weiteren Tätigkeiten sich im Laufe der Zeit bei der IHK ergeben haben und gehe kurz auf mein neuestes Pro-

jekt „Wirtschaft und Schulen“ in Wentorf bei Hamburg ein.

Insgesamt komme ich zu dem Ergebnis, dass weiterhin ein hoher Bedarf an Aufklärung, Bewusstseinswandel in Schule und Betrieb sowie eine Bildungs- und Ausbildungsplatzoffensive mit einer Verbesserung der Ausbildungsreife unter dem Schlagwort „Schlüsselkompetenzen“ sowie eine Motivation der Betriebe, sich jetzt die Fachkräfte zu sichern, mehr als notwendig sind.

Für mich gilt:

Bildung ist nicht erst die große nächste Aufgabe der Gesellschaft, sondern die jetzige. Das heißt Ausbildungsplätze heute und nicht erst morgen wieder verstärkt anzubieten und Verantwortung zu übernehmen, denn ausbilden lohnt sich immer!

Dazu sind aber genügend Ausbildungsplätze erforderlich. Dafür möchte ich auch weiterhin meinen Beitrag leisten.

Eduard Kuntz, Arnsberg **Bericht über die Entwicklung von der Gründung bis heute**



Der Verein EFI Deutschland e.V. hat sich nach knapp zwei Jahren als Institution der *seniorTrainerin* in Deutschland erfolgreich etabliert und strebt seiner Positionierung im sozialen Gefüge und auf dem gesellschaftlichen Parkett entgegen.

Der Verein ist legitimierter Vertreter der *seniorTrainerin* und sichert die Nachhaltigkeit des Bundesmodellprojekts "Erfahrungswissen für Initiativen", spricht EFI, durch Erfahrungsaustausch und Netzwerkbildung; er unterstützt die *seniorTrainerin* auf lokaler, re-

gionaler und bundesweiter Ebene in der Öffentlichkeitsarbeit, er veranstaltet Fachtagungen und Weiterbildungsworkshops, er kooperiert mit Partnern im In- und Ausland und gibt beratende Unterstützung in Fragen des bürgerschaftlichen Engagements.

Dies umschreibt kurz und knapp den Verein EFI Deutschland e.V. der Gegenwart.

Nicht schlecht für die kurze Zeit, finde ich, und viele Wegmarken liegen noch vor uns, die Ambitionen sind groß und mannigfaltig. An dieser Stelle möchte ich jedoch einen kurzen Blick über die Schulter werfen.

Nach dem Entschluss einiger Teilnehmer des Bundesmodellprogramms EFI die Arbeit nach dessen Ende 2006 „auf eigene Faust“ fortzusetzen, stand die Gründung des heutigen Vereins fest. Der so oft von den Rednerpulten der Gegenwart geforderte Aspekt der Nachhaltigkeit begann sich in eine Form zu gießen.

Die Motivation dieser *seniorTrainerin* war bei weitem nicht nur

die Erkenntnis, dass das Bundesmodell eine wichtige Einrichtung für unsere Lebensgemeinschaft in Deutschland sein könnte, sondern auch die Veränderung jedes Teilnehmers auf persönlicher Ebene.

Die bestandene anfängliche Selektion bis zur Aufnahme in das Projekt und die durchgeführten Weiterbildungen und Aktivitäten gaben den Teilnehmern oft ein Stück Lebensqualität zurück, nicht zuletzt durch ein gesteigertes Selbstwertgefühl. Der Titel *seniorTrainerin* füllte sich mit Inhalt und wurde zum Aushängeschild.

Die Auswahl der Bewerber zum *seniorTrainerin*, die Weiterbildung und die geförderte Vernetzung bewirkte eine Öffnung zur Teambereitschaft. Die bereits in den Kommunen tätigen *seniorTrainerin* und die in der Weiterbildung befindlichen trafen und vernetzten sich.

Und so wurde am 03.08.2006 der gemeinnützige Verein EFI Deutschland e.V. in Würzburg

gegründet, mit Geschäftssitz in Arnsberg und unter der Registernr. VR 1022 eingetragen.

Es zeigte sich bald, dass die Aktivitäten und Projekte der *senior-Trainerin* in allen Regionen mit dem ähnlichem Engagement und mit erfolgreichem Einsatz des Erfahrungswissens durchgeführt wurden.

Die Mitarbeit von EFI Deutschland e.V. bei dem Projekt „Den demographischen Wandel in den Kommunen mitgestalten - Erfahrungswissen der Älteren nutzen“ 2007 – 2009, in den neuen Bundesländern, zählte und zählt zu den Aufgaben als Bindeglied der Regionen. Verständnis für die Situation im Einzelnen und Vermittlung von Erfahrungen aus anderen

Kommunen und *senior*Kompetenz-Teams als praktische Beispiele zur Umsetzung und Förderung der bildenden Maßnahmen sind ein Beitrag zur Realisierung.

Durch die Bereitschaft vieler anderer Organisationen mit uns zu kooperieren konnten wir unsere Arbeit deutlich ausbauen, hier möchte ich folgendes erwähnen:

Kooperation mit ISAB (Institut für Sozialwissenschaftliche Analyse und Beratung), Köln, Mitglied bei der BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V.), Mitglied bei dem BBE (Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement), Anfragen von anderen großen Instituten und Institutionen, Kooperationsverbund mit BAG LSV,

(Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen e.V.) - BaS (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros e.V.) z.B. Mitarbeit bei der Agenda des Familienministeriums „Aktiv im Alter“

Auch die Einladungen zu Sitzungen von Instituten und Institutionen wie IHK (Industrie- und Handelskammer), HWK (Handwerkskammer) etc., Kontakte zu anderen Unternehmen und Anlaufstellen, gutes Einvernehmen mit allen auf dem Gebiet des bürgerschaftlichen Engagements Tätigen und die Mitarbeit in „Lokale Bündnisse für Familie“ ist für uns ein wichtiges Indiz für die steigende Anerkennung der älteren Bürger in unserem Lande.

Initiative „Alter schafft Neues“

Dr. Gertrud Zimmermann, Bonn

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Unter Federführung der BAGSO wurde von einem breiten Partnerspektrum aus Ländern, Kommunalen Spitzenverbänden und Netzwerken, Wohlfahrtsverbän-

den, Kirchen, Senioren- und Freiwilligenorganisationen das Memorandum "Mitgestalten und Mitentscheiden - ältere Menschen in Kommunen" entwickelt.

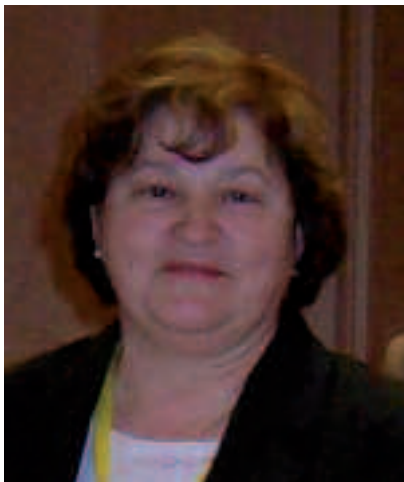
Dieses Memorandum ist die Leitlinie für das Programm "Aktiv im Alter", das im neuen Schwerpunkt des BMFSFJ "Alter schafft Neues" gestartet wird.

150 Kommunen erhalten die Möglichkeit der Teilnahme, um Wege zum Einsatz des Memorandums zu erproben. Ziel ist es, eine Bedarfsermittlung durchzuführen und in lokalen Bürgerforen "Wie wollen wir morgen leben" zu be-

raten, wie Bürger und Bürgerinnen selbst aktiv werden können, um ein lebendiges Gemeinwesen zu schaffen, das ihren Wünschen und Bedarf entspricht.

Ältere Menschen können hierbei eine Schlüsselfunktion einnehmen, indem sie sich mit ihrem Erfahrungswissen und ihren Kompetenzen einbringen. Nähere Informationen und die Ausschreibungsunterlagen finden sich unter www.alter-schafft-neues.de

Monika Schmidt, Schwerin Bericht über das “*seniorTrainerin* EFI-Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern”



Ausgehend von dem EFI Bundesmodellprogramm “Erfahrungswissen für Initiativen”, das zum Ziel hatte, ältere Menschen in der Wertigkeit ihres Erfahrungswissens zu bestärken, um dieses für die Gesellschaft besser zu nutzen, haben sich aus den Regionen, Neubrandenburg, Rostock und Schwerin 100 ausgebildete *seniorTrainerin* am 05.06.07 zu einem landesweiten Netzwerk zusammen geschlossen. Inzwischen gibt es, Dank der Förderung durch das Ministerium für Gesundheit und Soziales in Mecklenburg-Vorpommern 133 ausgebildete *senior-Trainerin* und zum Jahresende werden es 173 ausgebildete *seniorTrainerin* sein.

Das Landesprogramm „Weiterbildung älterer Menschen für bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern“ unterstützt unsere Aktivitäten und so war die Bildung eines *seniorTrainerin* EFI Landesnetzwerkes M -V ein folgerichtiger Schritt.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es für die *seniorTrainerin* 3 Anlaufstellen in Schwerin, Rostock und Neubrandenburg. In

Kürze werden drei weitere Anlaufstellen, in den Hansestädten Stralsund und Greifswald sowie Neustrelitz, die Arbeit der *senior-Trainerin* unterstützen.

Unser Landesnetzwerk wird durch eine Lenkungsgruppe aus Vertretern von den Agenturbereichen Schwerin, Rostock und Neubrandenburg koordiniert, die ab Herbst um Vertreter aus den drei neuen Standorten erweitert wird.

Die regionalen Kompetenzteams arbeiten nach eigenständigen Arbeitsplänen und nutzen die Vorteile, die eine landesweite Vernetzung mit sich bringt. So werden beispielsweise eigenständige Weiterbildungsmaßnahmen durch *seniorTrainerin* angeboten die auch das Interesse der Kollegen in Schwerin, Rostock oder Neubrandenburg wecken.

Ziel ist es, die landesweite Vernetzung, auch im eigentlichen Sinne, zu fördern. In Selbstverantwortung unterstützen wir uns bei der Förderung unserer ehrenamtlichen Projekte, Initiativen und Vorhaben, einschließlich der finanziellen Belange.

Das neue Altersbild, in dem das Alter als Chance gesehen wird und die Kompetenzen sowie das Erfahrungswissen und das Leitbild einer seniorenfreundlichen Kommune älterer Menschen Beachtung und Anerkennung findet, transportiert unser EFI Landesnetzwerk MV in die Öffentlichkeit und möchte es allen Bürgern im Land vermitteln.

In den drei gebildeten Arbeitsgruppen mit den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Weiterbildung

und Erfahrungsaustausch sowie Finanzen stützen sich die Lenkungsmitglieder in ihrer Arbeit auf die aktive Mitarbeit der *senior-Trainerin* aller Bereiche.

Mit dem *seniorTrainerin* EFI Landesnetzwerkes M -V haben sich die *seniorTrainerin* in MV eine Plattform für aktives ehrenamtliches Wirken geschaffen, dass Ihnen bei der Umsetzung Ihrer eigenen Vorhaben Hilfe und Unterstützung ist. Es hilft uns als *seniorTrainerin* unserer ureigenen Aufgaben wie die

- ★die fachliche Unterstützung, Beratung und Begleitung von ehrenamtlichen Gruppen, Initiativen, Vereinen etc. zu sein. Aber auch die Einforderung und

- ★die Erkennung und Verbesserung Engagement unterstützender Infrastruktur,

- ★die Öffnung von Organisationen in allen Bereichen der Gesellschaft für das Engagement der Älteren,

- ★die Einbindung der Älteren in das Gemeinwesen durch die Übernahme von Verantwortung,

- ★die Suche nach einer gesellschaftlich anerkannten Rolle im Alter und deren kompetente Ausfüllung .

Durch den Zusammenschluss zum Netzwerk, können die bereits bestehenden Projekte auf andere Regionen übertragen werden (Beispiel Hörmax). Die Vernetzung zu landesweiten Projekten ist das Ziel. Eine Ideenbörse mit gleich-

zeitigem Erfahrungsaustausch für alle Teilnehmer unterstützt uns dabei.

Gemeinsame Aktionstage und Aktionen für landesweite Projekte begleiten und fördern die Zusammenarbeit aller.

In unserer Verantwortungsrolle als Projektentwickler, Initiator, Koordinator und Netzwerker haben wir in der Vergangenheit die Qualität und Quantität unserer Leistungen weiter verbessert und unter Beweis gestellt. Ein Beispiel dafür war die aktive Teilnahme an der 1. Ehrenamtsmesse in MV und

der Würdigung durch unseren Minister für Gesundheit und Soziales Erwin Sellering.

Eine besondere Problematik stellt das Flächenland MV für ehrenamtliches Wirken dar. Die strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen erlauben uns nicht alle Vorhaben in der geplanten Vielfalt umzusetzen. Ein vertrauensvolle Verhältnis miteinander, besonders auch zu den hauptamtlichen Verwaltungsstrukturen der Regionen, ist unerlässlich für unser zukünftigen Erfolg. *seniorTrainerin* haben sich in

MV einen Namen gemacht. Auch in unserem Bereich gibt es Tendenzen, in ein zeitlich begrenztes Engagement verbunden mit einem hohen Grad an Eigensouveränität. Aus diesem Grunde benötigen wir Strukturen, die eine Kontinuität unseres Ehrenamtes garantieren.

Die örtlichen Agenturen, das Schweriner Seniorenbüro, die Rostocker Seniorenakademie und die Agentur Neubrandenburg sind verlässliche Partner und Begleiter bei der Aus- und Weiterbildung der *seniorTrainerin* in Mecklenburg-Vorpommern und in ihrer eigenen Verantwortungsrolle als *seniorTrainerin*.

Unser Bildungsträger der „Landesring M-V des deutschen Seniorenringes e.V.“ ist uns ein verlässlicher Partner bei der Ausbildung zum *seniorTrainerin* und zum eigenverantwortlichen Handeln im Hinblick auf die Erweiterung der Möglichkeiten zur partizipativen Mitgestaltung der Gesellschaft.



Sozialminister Erwin Sellering (links) zeichnet die Gemeinde Rerik mit dem Titel „Seniorenfreundliche Kommune“ aus.
Bild Mitte: Ingrid Rambow (*seniorTrainerin*)

MARITIM Hotel Gelsenkirchen

Am Stadtgarten 1
45879 Gelsenkirchen
Telefon +49 (0) 209 176-0
Telefax +49 (0) 209 176-2091
info.sge@maritim.de



Am Stadtgarten und in der Nähe des Stadtzentrums befindet sich unser Hotel mit hervorragenden Tagungsmöglichkeiten. Sehen Sie sich eines der weltbekannten Musicals wie z.B. „Starlight Express“ in Bochum an. Oder möchten Sie Hollywood in Action im „Movie Park Germany“ in Bottrop-Kirchhellen erleben? Für Wintersport-Begeisterte bietet die längste Indoorskianlage der Welt im "alpin-center" in Bottrop das ganze Jahr Skivergnügen, Fahrradfans können das Ruhrgebiet per Fahrrad erkunden. Und in der Veltins-Arena erwarten Sie neben König Fußball vielfältige Live-Events. In der ZOOM Erlebniswelt in Gelsenkirchen entstehen immer wieder spannende Begegnungen zwischen Mensch und Tier.

Christine Massion M.A. - Bonn Vorstellung des Kooperationsverbunds BaS e.V. - BAG-LSV e.V. - EFI Deutschland e.V.



Zur Flankierung der umfangreichen seniorenpolitischen Planungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des neuen Programms „Alter schafft Neues. – Aktiv im Alter“ ist zum 1. Juli 2007 ein Kooperationsbüro für die Verbände Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS), EFI Deutschland e.V. und Bundesarbeitsgemeinschaft der Landes-seniorenvertretungen e.V. (BAG LSV) eingerichtet worden. Das Kooperationsbüro ist bei der BaS

mit Sitz in Bonn angesiedelt worden, da dort entsprechende Räumlichkeiten und Büroinfrastruktur vorhanden sind.

Die drei Verbände sind eng an der Lebenswelt älterer Menschen orientiert und haben das Ziel, die Anliegen und Bedürfnisse dieser Generation auf Bundes-, Landes- und auf der lokalen Ebene zu vertreten. Die Partizipation und Teilhabe älterer Menschen sowie ihr Wunsch, durch freiwilliges Engagement einen aktiven Beitrag zum Gemeinwesen und damit zur Verbesserung der Lebensqualität der gesamten Gesellschaft zu leisten, stehen im Vordergrund ihrer Aktivitäten.

Die gemeinsame Zielsetzung der Verbände, die Partizipationswünsche älterer Menschen besonders auf der lokalen Ebene bekannter zu machen und die Mitwirkungsmöglichkeiten älterer Menschen durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen zu verbessern, soll durch koordiniertes Handeln der Verbände und die

Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Kommunen besonders auch im Rahmen des Regierungsprogramms „Alter schafft Neues. – Aktiv im Alter“ erreicht werden.

Um den Bekanntheitsgrad der Verbände zu erhöhen, werden ihre vielfältigen Tätigkeitsbereiche durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit transparent gemacht. In einer ersten Bedarfsanalyse der Verbände wurde die Erstellung von Flyern, Broschüren und Internetauftritten als besonders vordringlich eingestuft. Das Kooperationsbüro unterstützt diese Maßnahmen in dem von den Verbänden gewünschten Umfang. Die Aufgaben des Büros des Kooperationsverbundes werden im Verlauf der Umsetzung des Programms „Alter schafft Neues. – Aktiv im Alter“ durch die Verbände weiterentwickelt.

Sabine Jankuhn, Köln Konfliktbewältigung

Täglich treffen Menschen mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen, Interessen und Bedürfnissen, ihren unterschiedlichen Wertvorstellungen und Biographien aufeinander, kommunizieren und gehen auf den unterschiedlichsten Ebenen miteinander in Kontakt. Die Auseinandersetzung mit Ge-

gensätzen, Reibungen, Spannungen und Konflikten sind Bestandteile dieser Begegnungen und gehören zum Alltag. Konflikte gehören zum Leben.

Bevor ein Konflikt offen ausbricht, wirkt er bei allen Beteiligten und somit auch in Systemen: aggressives, feindseliges Verhalten, Unbehagen,

Desinteresse, Ablehnung und Widerstand, Flucht, Stagnation.

Auf dieser Basis können alle Beteiligten weder sachlich noch konstruktiv miteinander umgehen. Warum aber halten wir oft sehr lange diese Spannungssituation aus, statt den Konflikt offen anzusprechen und zu bewältigen?

Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen: Wie ist unsere eigene Konfliktgeschichte? Wie wurden Konflikte in der Familie gelöst? Welche Erfahrungen haben wir mit Konflikten gemacht? Welche Gefühle lösen Konflikte bei uns aus?

Nicht der Konflikt bestimmt seinen Ausgang, sondern die Personen, die ihn austragen.

(Prof. Dr. Berkel)

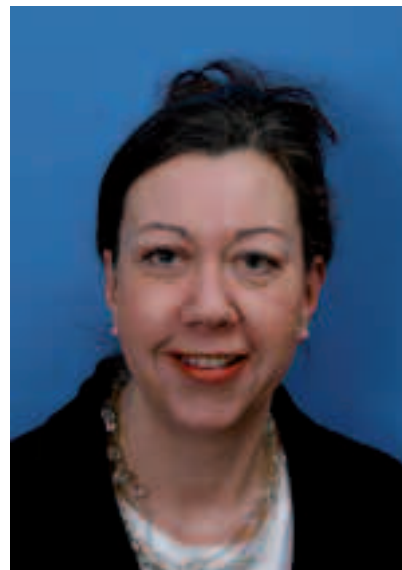
Das Betrachten der eigenen Verhaltensmuster und das Analysieren der Reaktionen in Konflikten ermöglicht uns ein besseres Verstehen und Annehmen unseres Umgangs mit

Konflikten und damit auch der Bewältigungsstrategien.

Erst wenn wir den Konflikt akzeptieren, unsere emotionale Beteiligung erkennen und bereit sind, uns auf einen nachhaltigen Klärungsprozess einzulassen, können Methoden der Konfliktbewältigung effizient greifen und situativ sinnvoll eingesetzt werden.

Auch die Einsicht, dass Konflikte bewältigt werden, aber nicht immer beseitigt werden können, ist von großer Bedeutung. Bewältigen bedeutet im ursprünglichen Wortsinn nicht „beseitigen“, sondern „erringen, einer Sache gewachsen sein, eine Hürde nehmen, mit etwas einig werden, das Beste aus etwas machen“.

Wie kann ich das Beste aus



einem Konflikt machen, welche Hürden kann ich nehmen?

Die Methoden sind so vielfältig, dass in diesem Rahmen nur einige im Fokus stehen können.

Florian Gayk, München Netzwerke im bürgerschaftlichen Engagement



Persönliche Vorstellung

Florian Gayk, früher Softwareentwickler und Personalmarketing-spezialist, hatte ein persönliches Schlüsselerebnis. Er stellte bereits während des Studiums bei der Umsetzung eines Softwareprojek-

tes fest, dass ihn die Hochschule zwar sehr gut fachlich auf die Berufswelt vorbereitet hatte, dass er im Umgang mit Menschen und Organisationen hingegen aber keine Ahnung hatte. Durch diese Erfahrung motiviert, besuchte er zunächst selbst zahlreiche Seminare und bildete sich schließlich zum Trainer und Coach weiter. Mit der Gründung der Gayk Personalmarketing GmbH, entwickelte er mit career-tools.net ein System zum Erlernen von Schlüsselqualifikationen und Persönlichkeitsentwicklung. In den letzten Jahren hat er über 250 Vorträge, Trainings und Workshops durchgeführt. Das Netzwerk von career-tools.net umfasst derzeit ca. 11.000 Mitglieder, die sich mit Hilfe der über 200 E-Books und Tools selbst weiterge-

bildet haben. Derzeit beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Nachhaltigkeit und soziale Kompetenz.

Erfolgsfaktoren für erfolgreiches Netzwerken

Netzwerke sind im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit. Voraussetzung ist eine gemeinsame Zielsetzung und auch ein Wertesystem mit dem sich die Mitglieder des Netzwerkes identifizieren können und ein Gefühl von Zugehörigkeit entwickeln können. Die Hauptmotivation ergibt sich durch die Tätigkeit an sich, das persönliche Lernen und der soziale Austausch der Mitglieder. Regelmäßiger Austausch und Kommunikation sind ein Er-

folgsfaktor für Netzwerke. Der Einstieg, die Möglichkeiten der Mitarbeit und des Engagements und auch der Ausstieg sollte für die Mitglieder transparent sein. Um als Netzwerk zu wachsen und bekannt zu werden sind eine klare Positionierung und aktive Marketingmaßnahmen notwendig. Dabei können besonders die persönlichen Kontakte des bestehenden Netzwerks genutzt werden.

Netzwerke am Fallbeispiel career-tools.net

career-tools.net ist ein Netzwerk, das bereits aus einer Gemeinschaft von fast 11.000 Mitgliedern besteht. Zielsetzung ist die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen während des Studiums, der Berufsausbildung und für das lebenslange Lernen. career-tools.net bietet seinen Mitgliedern zahlreiche Materialien zu verschiedenen Methodenkompetenzen wie Rhetorik oder Projektmanagement. Diese Materialien können über Internet kostenlos heruntergeladen werden. career-tools.net arbeitet deutschlandweit mit sehr vielen ehrenamtlichen Organisationen zusammen, die meist von Studierenden geführt werden. Für diese Organisationen werden auch Schulungen durchgeführt. career-tools.net wird durch verschiedene Partnerunternehmen aus der Industrie finanziell unterstützt, dadurch können die Trainings

kostenlos angeboten werden.

Aufbau von Trainernetzwerken
Trainernetzwerke bieten viele Vorteile. Zum einen verfügen Trainer oft über gemeinsame Motivationsfaktoren und Interessen im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement. Viele Trainings lassen sich einfacher zu zweit, als Trainerteam, durchführen. Durch gegenseitiges Feedback der Trainer wird dadurch auch die persönliche Entwicklung als Trainer gefördert. Darüber hinaus kann der Austausch über Trainingskonzepte und Erfahrungen sowohl die eigene Entwicklung wie auch die Bindung zwischen den Trainern fördern. Voraussetzung für Trainernetzwerke ist der regelmäßige persönliche Kontakt, um eine Vertrauensbasis für gemeinsame Trainings aufbauen zu können. Ein weiterer Vorteil ist die Vermittlung von Trainingsanfragen, da oftmals die Auslastung unterschiedlich ist und es Trainer mit Spezialgebieten gibt.

Einsatz des Internets für das Netzwerken

Das Internet ist hervorragend für das Netzwerken geeignet. Der größte Teil der Bevölkerung in Deutschland ist bereits online. Es gibt bereits sehr viele Plattformen, die sich das Netzwerken zum Ziel gesetzt haben und virtuelle Gemeinschaften gebildet haben.

Es ist sehr leicht, Gleichgesinnte zu finden und diese über Internet per Email anzusprechen. Dadurch entfallen die üblichen Aufwendungen für Reisen und es ist lediglich ein Internetzugang und ein Computer für die Kommunikation notwendig. Die Kosten für das Internet sind inzwischen sehr günstig. Durch neue Technologien wie zum Beispiel das Telefonieren über das Internet oder die Möglichkeit von Videokonferenzen kann sogar Geld eingespart werden.

Generationsübergreifende Netzwerke

Die gemeinsame Arbeit in Netzwerken baut Brücken zwischen den Generationen der älteren und jüngeren Mitbürger. Dadurch wird das Verständnis und der Respekt zwischen unterschiedlichen Generationen gefördert. Junge Menschen können von den Erfahrungen der älteren Generationen profitieren und umgekehrt. Besonders bei den Themen Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit können junge Menschen mehr über ihre eigene Herkunft und Geschichte lernen. Auf dieser Basis können eigene Vorstellungen entwickelt werden, um das eigene Verhalten so auszurichten, dass sie selbst im Alter ein angenehmes Leben führen können und die Zukunft für die nächsten Generationen beeinflussen können.



Die Bedeutung intellektueller, sozialer und körperlicher Aktivität für gutes Altern - Dr. Christoph Rott Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg



Zwei namhafte Persönlichkeiten haben die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements folgendermaßen beschrieben. Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg hat gesagt: „Das Alter eröffnet ein enormes Entwicklungspotenzial. Ältere Menschen haben ein hohes Maß an alltagspraktischer Kompetenz, Lebenswissen, Kommunikationsfähigkeit und Verantwortungsgefühl. Dies gilt es zu erkennen, weiter zu entwickeln und zu nutzen.“ Und Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend meinte vor kurzem: „Das ehrenamtliche Potenzial der älteren Generation ist pures Gold.“

Ehrenamtliches Engagement beinhaltet im Kern mitverantwortliche Lebensführung. Daher betrifft eine bedeutende Fragestellung gerontologischer – und hier psychologischer wie soziologischer – Forschung die mitverantwortliche Lebensführung älterer Menschen sowie deren Beitrag zur

Gestaltung des öffentlichen Raums (Kruse, 2007).

Warum ist diese Frage so bedeutsam? Zwei Gründe sind hier zu nennen; der eine zielt mehr auf das Individuum, der andere mehr auf die Gesellschaft. Zunächst zum Individuum: Die Möglichkeit, Verantwortung für andere Menschen und die Gemeinschaft zu übernehmen, ist schon in frühen gerontologischen Arbeiten als bedeutender positiver Einflussfaktor der subjektiv wahrgenommenen Lebensqualität beschrieben worden: In dieser Verantwortung liegt ein zentrales Moment persönlichen Sinnerlebens, oder in der Terminologie von Erik Homburger Erikson (1966): ein zentrales Moment der Generativität. Dabei wird Generativität verstanden als:

- Schaffung überdauernder Werte, die auf der Auswahl wichtiger Werte, Lebensziele und Sozialkontakten beruht;
- Wahrung einer kulturellen Identität, die beispielsweise darauf beruht, dass ältere Menschen zwischen Wandel und Kontinuität, zwischen gestern und heute vermitteln und integrieren;
- Selbstbescheidung und Selbstverantwortlichkeit, die darin besteht, dass die Belastung anderer (jüngerer) Beziehungspartner minimiert werden kann, wenn ältere Menschen sich um ein möglichst selbstbestimmtes und unabhängiges Alltagsleben bemühen.

In der mitverantwortlichen Lebensführung wird dem Individuum in besonderer Weise erfahrbar, dass es Teil einer Ge-

meinschaft ist; gerade dieses Gefühl des „Belonging“ – also der Zugehörigkeit – ist für die subjektiv erfahrene Lebensqualität essenziell.

Von dieser psychologischen zur soziologischen, gesellschaftlichen Perspektive: Das mitverantwortliche Leben älterer Menschen ist auch unter dem Aspekt der Subsidiarität zu betrachten. Mit Subsidiarität ist hier gemeint, dass Menschen in Eigenverantwortung Dienste für die Gesellschaft übernehmen und diese damit in die Lage versetzen, ihre Ressourcen vermehrt für jene Menschen zu verwenden, die grundlegend auf gesellschaftliche Hilfe angewiesen sind. Dabei wird gleichzeitig betont, dass die Gesellschaft auch Strukturen schaffen und bereithalten muss, damit sich Menschen ausreichend für selbst- und mitverantwortliches Handeln qualifizieren können. Dies heißt: Für alle Lebensalter sollte unsere Gesellschaft Bildungsangebote bereitstellen, da diese das Individuum zum einen zu einer möglichst selbstverantwortlichen Lebensgestaltung befähigen, zum anderen zur mitverantwortlichen Lebensführung, also zum Engagement für andere Menschen.

Kommen wir nun zu einigen empirischen Befunden. Die nachfolgenden Aussagen gründen auf den bundesweit durchgeführten Freiwilligensurveys von 1999 und 2004. Die Freiwilligensurveys zeigen, dass das politisch-öffentliche Interesse in der Bevölkerung ab 60 Jahren deutlich stärker ausgeprägt ist als in den

jüngeren Altersgruppen; zudem hat sich das Interesse gerade älterer Menschen seit 1999 weiter verstärkt. 42% der 14- bis 59-Jährigen interessierten sich im Jahre 2004 in starkem Maße dafür, was in der Politik und im öffentlichen Leben vor sich geht. Bei den 60-Jährigen und Älteren sind es dagegen 59%. Dabei kann das starke – also nicht nur beiläufig geäußerte – politisch-öffentliche Interesse bereits als Grundlage für „mitverantwortliches Leben“ und für das Verlangen, den „öffentlichen Raum“ aktiv mitgestalten zu können, verstanden werden.

Dieses mitverantwortliche Leben, dieser Wunsch nach aktiver Mitgestaltung des öffentlichen Raums zeigt sich vor allem im bürgerschaftlichen Engagement. Dazu nachfolgend einige Daten aus dem Freiwilligensurvey 2004. Ältere Menschen waren 2004 gegenüber 1999 nicht nur vermehrt gemeinschaftlich aktiv, sondern sie hatten im Rahmen dieser öffentlichen Aktivitäten auch vermehrt längerfristige Aufgaben, Arbeiten und Funktionen übernommen („freiwilliges Engagement“).

In der gesamten Gruppe der 60-Jährigen und Älteren stieg das freiwillige Engagement von 26% auf 30%, bei den 60- bis 69-Jährigen sogar von 31% auf 37%. Auch hier ist der Mobilisierungsschub bei den jüngeren Senioren erkennbar, die 2004 auch beim Umfang des freiwilligen Engagements kaum noch von der Bevölkerung im Alter von bis zu 59 Jahren zu unterscheiden waren.

Tätigkeiten im Bereich „Sport und Bewegung“ stehen auch bei den Älteren an erster Stelle. Allerdings ist der Umfang dieses Engagements bei den Älteren nur halb so groß wie in der Bevöl-

kerung im Alter von bis zu 59 Jahren. Bei den Älteren folgte 1999 auf den Sportbereich mit relativ geringem Abstand das Engagement im Bereich „Kirche und Religion“.

Unter den größeren Bereichen hat neben dem religiös-kirchlichen Bereich besonders das Engagement Älterer im sozialen Bereich zugenommen, so dass dieser 2004 ebenfalls auf dem ersten Rang lag. Das soziale Engagement ist auch in der Bevölkerung im Alter von bis zu 59 Jahren etwas gewachsen, bleibt allerdings deutlich hinter dem der Älteren zurück. Die Älteren haben also ungleich mehr zur Belebung des sozialen Engagements in Deutschland beigetragen. Dies zeigt, in welchem Maße unsere Gesellschaft auf das „mitverantwortliche Leben“ älterer Menschen angewiesen ist, in welchem Maße ältere Menschen den „öffentlichen Raum“ mitgestalten.

Der Freiwilligensurvey von 2004 konnte zeigen, dass freiwilliges Engagement in Deutschland zum allergrößten Teil deshalb ausgeübt wird, weil Menschen sich in die Gestaltung der Gesellschaft einbringen wollen. Mitgestaltung der Gesellschaft ist für die meisten freiwillig Engagierten eine kollektive Angelegenheit: Viele wollen dabei „mit anderen Menschen zusammenkommen“. Dieser Aspekt der Gesellung mit anderen Engagierten ist für ältere Engagierte noch wichtiger als für diejenigen zwischen 14 und 59 Jahren. Ältere Menschen bringen auch eine stärker von der sozialen Pflicht her bestimmte Haltung in ihr Engagement ein. Der Aussage „Mein Engagement ist eine Aufgabe, die gemacht werden muss und für die sich schwer jemand findet“ stimmen sie sogar zu 53%

„voll und ganz“ zu, aber nur 41% der Engagierten zwischen 14 und 59 Jahren und noch deutlich weniger Engagierte bis zu 30 Jahren. Das deckt sich damit, dass ältere Menschen vermehrt Wertorientierungen vertreten, die die Lebensführung auch insgesamt auf Pflichterfüllung hin orientieren. Ältere Menschen bekunden außerdem vermehrt politische Motive, sich freiwillig zu engagieren, was (wie bereits gesehen) mit erhöhtem politischen Interesse in dieser Altersgruppe einhergeht.

Auch bei älteren Menschen sind die Vereine der wichtigste organisatorische Hintergrund freiwilliger Tätigkeiten. Als Umfeld freiwilligen Engagements wichtiger sind für die Tätigkeiten von älteren Engagierten gegenüber denen im Alter von bis zu 59 Jahren die Kirchen und Religionsgemeinschaften, vor allem bei Engagierten ab 70 Jahren.

Diese insgesamt sehr positive Sichtweise der Aktivitäten Älterer, insbesondere in Form von ehrenamtlichen Engagement, entspricht voll und ganz der Konzeption des Historikers Peter Laslett (1989), der als Begründer des „Dritten Alters“ (von ca. 65 bis 80 Jahren) angesehen werden kann.

Das Dritte Alter in der Sicht von Peter Laslett:

- Neue(?), positive Sichtweisen über das Alter,
- Höhepunkt bzw. Blüte des Lebens,
- Zeit der persönlichen Erfüllung und des Sinnerlebens,
- Neuer Lebensplan: Aktives Engagement zugunsten des Gemeinwohls,
- Pflichten und Verantwortung gegenüber der sozialen Zukunft,
- sich für gerechte Ressourcenverteilung einsetzen.

Dr. Helmut Blum, Düsseldorf Alter und Kreativität



Der Mensch verfügt nicht nur über eine angeborene Rastlosigkeit, sondern auch über eine Sucht nach Veränderung. Diese motivierenden Beweggründe offenbaren einen genetisch vererbten Drang Neues zu erschaffen und Vielfalt zu erzeugen. Insofern ist Kreativität eine menschliche Eigenschaft, die jede Epoche beflügelt hat. Kreativität ist aber keine schöpferische Begabung, die nur wenigen Menschen gegeben ist. Der größte

Feind zur Entfaltung von Kreativität in all ihren Erscheinungsformen ist eine falsche Erziehung, wenn beispielsweise angeborene Neugier oder Wissensdurst auf irgendeine Weise unterdrückt oder gar im Keim erstickt werden. Allerdings ist Kreativität weder objektivierbar noch messbar. Das erschwert eine exakte Definition. Doch lässt sich Kreativität an zahlreichen Faktoren erkennen. Daraus resultieren unterschiedliche soziale und wissenschaftliche Kreativitätsebenen. Bedauerlicherweise existieren immer noch Defizitmodelle, die dem älter werdenden Menschen Kreativität in jeglicher Form absprechen.

Doch viele Beispiele zeigen, dass Menschen der unterschiedlichsten Berufsgruppen bis zu einem sehr hohen Alter hoch kreativ bleiben können. Im Vergleich mit jüngeren Menschen schneiden ältere Menschen im verbalen Bereich und bei komplexen Aufgaben besser ab als jüngere.

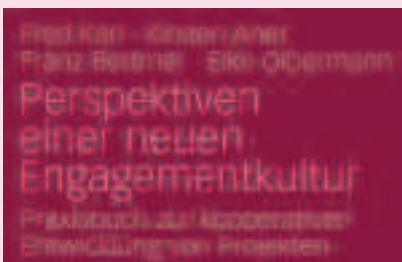
Wichtige Voraussetzungen sind hierfür aber das Wachhalten und Interesse an allgemeinen Ereignissen sowie eine gesunde Lebensführung. Umgekehrt zeigen erste Forschungsergebnisse, dass kreatives Verhalten die Gesunderhaltung fördert. Der derzeitige allgemein praktizierte Verzicht auf die innovative Schaffenskraft älter werdender Menschen erinnert an die vergangene Voreingenommenheit der Industrie, Wirtschaft und Politik gegenüber den Frauen. Sie haben in einer Zeitspanne von mehr als zweihundert Jahren auf das geistige Potenzial und das kreative Ideentum von Frauen nahezu vollständig verzichtet. Es bedurfte sehr gravierender gesellschaftspolitischer Prozesse, um die berufliche „Verbannung“ der Frauen aus der industriellen Arbeitswelt aufzuheben. Eine moderne, in die Zukunft schauende Gesellschaft darf es sich nicht leisten ältere Menschen auf Grund falscher Vorstellungen auf das Abstellgleis zu stellen.

Wenn *senior*Trainerinnen weitgehend selbstbestimmt neue Engagementfelder erschließen und strukturieren, zielen sie auf eine völlig neuartige Praxis. Die Engagierten auf der einen Seite und die „Kooperationspartner“ in Kommunen, Sozialen Diensten und Einrichtungen auf der anderen Seite gehen diese Aufgabe mit sehr unterschiedlichen Motiven, Zielen und Arbeitsvoraussetzungen an.

Dieses Praxisbuch zielt darauf, dass sich alle Beteiligten besser in die Perspektiven und Handlungslogiken der jeweils anderen hinein versetzen können. Ausgehend von Fallstudien aus dem EFI-Modellprogramm zeigt das Praxisbuch empirisch fundierte Typologien von Engagementverläufen und

Wege zum Aufbau gleichberechtigter Kooperationen und zur Lösung möglicher Probleme auf.

Karl, Fred et al: Perspektiven einer neuen Engagementkultur. Praxisbuch zur kooperativen Entwicklung von Projekten. Wiesbaden 2008: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 978-3-531-15645-3



Jörg Meyer, Schwaig bei Nürnberg Qualitätsmanagement beim bürgerschaftlichen Engagement



Oft werden wir Ehrenamtliche für unser Engagement von offizieller Seite gelobt und manchmal sogar ausgezeichnet. Dieses Lob und die damit verbundene soziale Anerkennung macht die gelegentlich mühsame und frustrierende Arbeit erträglich und ist sozusagen die ideelle Vergütung für unsere Bemühungen. Hier entsteht aber schnell die Gefahr, dass vor lauter Würdigung die notwendige selbstkritische Betrachtung über das, was wir tun, zu kurz kommt.

Aber ist Kritik überhaupt nötig? Unsere Projekte sind schließlich von Anfang an mit Betroffenen, vielen öffentlichen Einrichtungen oder Behörden abgestimmt und für gut befunden worden. Aber seien wir ehrlich und stellen uns mal ein paar Fragen: Ist unsere Klientel mit den Ergebnissen immer zufrieden und erfüllen wir deren Bedürfnisse im Rahmen unserer Möglichkeiten auf die bestmögliche Weise? Sind wir eigentlich sicher, dass unsere Mitstreiter die Aufgabe genau so sehen wie wir oder gehen die ganz anders an die Sache ran? Ist Doppelarbeit mit tangierenden Ein-

richtungen ausgeschlossen oder sind Lücken vorhanden? Ist unsere Arbeit eigentlich noch auf der Höhe der Zeit?

Jedes erfolgreiche Projekt wird diese und andere Fragen immer wieder aufwerfen und da, wo es notwendig ist, an den „Stellschrauben“ drehen. Oftmals erreichen diese Korrekturen aber nicht alle Betroffenen oder einige sind anderer Meinung und manches verläuft auch im Sande. Deshalb wollen wir bei EFI Deutschland die Diskussion anregen, wie man in der Projektarbeit die Prozesse systematisch betrachten und verfolgen kann. Unser Ziel ist dabei nicht unbedingt eine Erhöhung, sondern die Sicherstellung der vorgesehenen Qualität. Wenn dadurch sich Verbesserungen ergeben, hat natürlich niemand etwas dagegen.

Da unsere ehrenamtlichen Projekte als Dienstleistungen verstanden werden, können und wollen wir uns dem Vergleich mit professionellen Unternehmen nicht entziehen, denn oft sind die Aufgaben ja ähnlich oder sogar gleich. Allerdings sind in unserer Arbeit in der Regel Ressourcen für dieses Thema nicht vorhanden oder zumindest begrenzt. Deshalb wollen wir hier eine praxisorientierte Vorgehensweise beschreiben, die ohne theoretische Grundsatzdiskussionen mit geringem Aufwand auskommt und die wir in unserem Projekt „JOB-REIF“, einer Bewerbungsberatung für

Hauptschüler in Nürnberg, gerade anwenden.

Wir haben dort dazu alle Themen, die wir diskutieren wollen, aufgelistet. Dabei sind 24 für unsere Arbeit spezifische Themen entstanden, die sich wie folgt gruppieren lassen:

- Was machen wir eigentlich und wen sprechen wir an?
- Mit welchen Methoden arbeiten wir?
- Mit wem arbeiten wir zusammen?
- Wie organisieren wir Erfahrungsaustausch und wie messen wir unsere Erfolge?
- Wie ist unsere Administration? (z. B. PC Organisation, Dokumentation)
- Wie bilden wir uns weiter?

Unsere Themen sind auf die Mitglieder des Projektes aufgeteilt und jeder hält hierzu seine Meinung möglichst kurz schriftlich fest. Die Ergebnisse werden dann gemeinsam diskutiert und wo notwendig, korrigiert. Die korrigierten Versionen werden danach zu einem Handbuch zusammengefasst und sollen dann die für alle verbindliche Grundlage der Arbeit bilden.

Dieses Vorgehen ist nicht ohne Risiko. Es gilt zunächst die Beteiligten davon zu überzeugen,

dass hier etwas Sinnvolles entsteht. Anfangs müssen Argumente ausgeräumt werden wie: „Was soll denn das Ganze, schließlich sind wir doch erfolgreich“ oder „Für so einen Bürokratismus habe ich keine Zeit!“ Die Diskussion behandelt dann auch Formulierungen und andere redaktionelle Fragen, die gelegentlich ziemliche Brisanz entwickeln.

Das eigentliche Ziel ist aber das Gespräch über die Inhalte in einer Atmosphäre außerhalb der Routine. Hierbei werden möglicherweise Unterschiede im Grundverständnis der gemeinsamen Arbeit sichtbar, die vielleicht durch-

aus weiter bestehen bleiben können, die aber einmal ausgesprochen und diskutiert werden sollten. Oder es kommt heraus, dass diese Unterschiede gravierend sind und bereinigt werden müssen. In diesen Fällen sollte die Diskussion so moderiert werden, dass die weitere gemeinsame Arbeit möglichst nicht gefährdet wird und die Runde im Streit auseinander geht. Aber geklärt werden sollten die Punkte, denn mit Zeitbomben unter dem Dach lebt es sich auf die Dauer schlecht.

Und wenn das alles gelingt und das Handbuch ist verabschiedet, dann besteht für alle Betroffenen Klarheit, was vom Projekt erwartet

werden kann und was noch wichtiger ist, was nicht geleistet wird. Das kann für die Klientel des Projektes und für beteiligte Organisationen und Behörden manchmal von Bedeutung sein, da wir keine falschen Erwartungen wecken wollen.

Für uns Ehrenamtliche heißt es, dass wir alles getan haben, der hohen Verantwortung, die wir mit unserer Arbeit oft übernehmen, noch besser gerecht zu werden, denn die Basis unseres Tuns ist nun dokumentiert und überprüfbar.

Tom Neukirchen, Hamburg Fundraising für Einsteiger



Fundraising ist heutzutage vielen ein Begriff. Wie man Fundraising in der Praxis erfolgreich umsetzt, wissen allerdings die wenigsten. Das Seminar vermittelt Grundlagen professioneller Mittelbeschaffung und zeigt Zukunftstrends auf.

Tom Neukirchen wendet sich an Anfänger im Fundraising und bie-

tet Ihnen Antworten auf Fragen, die sich häufig beim Einsteig ins Fundraising stellen – von der Fundraisingidee bis zum ersten Geldeingang. Der Referent erläutert einige „Goldene Regeln“ des Fundraisings.

Die Frage „Wo bekomme ich Geld her?“ greift zu kurz. Andere Fragen führen eher zum Ziel, etwa: „Was kann man Spendern bieten?“ oder: „Wie wecke oder schaffe ich bei Menschen den Wunsch, für einen bestimmten Zweck zu spenden?“

Der Spender muss schnell verstehen, wofür eine gemeinnützige Organisation steht und was sie einzigartig macht. Wer in drei Sätzen nicht vermitteln kann, wie er mit Spenden konkrete Probleme löst, wird sich schwer tun im

Fundraising, denn Aufmerksamkeit ist in der Überfluß-Gesellschaft eines der knappsten Güter.

Wofür seine Agentur Fundgiver Social Marketing GmbH aus Hamburg steht, hat Geschäftsführer Tom Neukirchen, der seit über 10 Jahren im Fundraising tätig ist, glasklar definiert:

Unsere Vision ist es, dass alle gemeinnützigen Einrichtungen ihr Potenzial an möglichen Spenden und Spendern voll ausschöpfen - zum Wohle der Allgemeinheit!

Unsere Mission ist es, dabei zu helfen, Förderer zu finden und zu binden.

Und auf unsere Beratungsleistung bieten wir eine Zufriedenheits-Garantie.

Cornelia Harrer, Köln Teamentwicklung - Teambildung



Der Teambegriff ist ein überstrapazierter und häufig falsch verstandener Begriff. Nicht jedes Team ist ein echtes Team. Viele Teams sind „nur“ gute Arbeitsgruppen. Gute Arbeitsgruppen sind jedoch häufig leistungsfähiger als Pseudoteams.

Wie aus einer Ansammlung von Einzelkämpfern, einer Gruppe Gleichgesinnter ein Team werden kann, nennt man gemeinhin Teamentwicklung. Was das ist und wie das geht, ist Thema des Vortrags. Die Gruppendynamik und die themenzentrierte Interaktion nach Ruth Cohn geben uns wertvolle Hinweise zur Entwicklung von Gruppen und Teams:

- So wie der Mensch Entwicklungsphasen durchlaufen muß, bevor aus einem Säugling ein Erwachsener wird, braucht auch ein Team Zeit und gezielte Intervention, damit Wachstum und Entwicklung möglich sind.

- Der Entwicklungsprozess eines Teams ist grundsätzlich auf Fortschreiten angelegt. Im Idealfall durchläuft ein Team fünf Phasen bis es „erwachsen“ ist: die

Orientierungsphase, Konfliktphase, Organisationsphase, Arbeitsphase und die Phase der Ablösung.

- Nicht jedes Team durchläuft automatisch alle fünf Phasen. Viele bleiben auch in den ersten Entwicklungsstadien stecken. Manchmal fallen Teams in frühere Entwicklungsphasen zurück. Im Laufe der Teamentwicklung ist das völlig normal!

- In jeder Teamphase müssen bestimmte Konflikte bewältigt werden. Nur wenn die phasenspezifische Konflikte angenommen und gelöst werden, kann das

Intervention durch Leitung.

- Die Leitung und Förderung eines Teams erfordert ein anderes Führungsverständnis als das Leiten in der Linie oder der Hierarchie.

- Teamentwicklung ist nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen, sondern ein ständiger Prozess. So gilt es selbst bei sehr erfolgreichen und potenten Teams darauf zu achten, dass die Teamentwicklung nie aus dem Blick gerät.

- Menschen, die neu zu einem

Was brauchen Teams, damit sie gut funktionieren?

- Zeit zur Entwicklung und Reifung
- Hilfen zum Wachstum und zur Selbstorganisation
- Die Überzeugung, dass im Team mehr gelingt als alleine!
- Identifikation mit der gemeinsamen Aufgabe

ReferentIn: Cornelia Harrer

Team in die nächste Phase kommen. Sehr gute Leistungen können Teams nur dann erbringen, wenn sie es schaffen, in die vierte Phase zu kommen.

- In jeder Teamphase braucht das Team gezielte Förderung und In-

bestehenden Team dazu kommen oder ein bestehendes Team verlassen, haben einen großen Einfluß auf die Entwicklung.

Eduard Kuntz, Arnsberg Schlusswort - Die Zukunft von EFI Deutschland e.V.



Über 550 Mitglieder zählt unser Verein derzeit, Tendenz zügig steigend. Die psychologisch wichtige Marke von 1000 liegt nicht mehr fern, mit ihr verbunden ein obligatorisch höherer Verwaltungsaufwand aber auch ein deutlich höheres Wahrnehmungsgewicht in der Gesellschaft.

Dem Aspekt jedoch, dass die Quantität lediglich eine Seite der Medaille und in unserem Verein nicht Hauptzielsetzung ist, trägt die geforderte Anfangsqualifizierung der Mitglieder Rechnung. Ein nicht zu unterschätzendes Merkmal für die Gesamterscheinung und die voranschreitende Positionierung des Vereins. Als Verein, der selbst organisiert und ehrenamtlich agiert, wird EFI Deutschland e.V. auch weiterhin neue Maßstäbe setzen.

Wir wollen durch eine bessere Profilbeschreibung der Tätigkeitsfelder und Aufgaben die Position der Mitglieder von EFI Deutschland e.V. verdeutlichen. Die Mitgliederversammlung hat unseren Vorschlägen stattgegeben und eigene richtungweisende Vorschläge selbst unterbreitet. Das ist

ein Zeichen für eine lebendige Vereinsarbeit, die motiviert. Mit der Erweiterung des Vorstandes werden sich neue Perspektiven ergeben, denn durch die Entlastung erhöht sich die Aktionsfähigkeit des Vereins deutlich und leitet den Weg in eine stabile Phase ein.

Generelles Ziel wird auch in Zukunft stets die Weiterbildung mit den bekannten Schwerpunkten sein (Konfliktbewältigung, Netzwerken, Projektmanagement, Motivation, Öffentlichkeitsarbeit). Ein weiteres profundes „Ziel“ war, ist und wird stets das Kapitel Finanzen sein.

Ohne Finanzmittel sind unsere eigentlichen Ziele nicht erreichbar und da die Aktivitäten des Vereins den Rahmen der Mitgliedsbeiträge sprengen, müssen wir uns alle um weitere Geldeinnahmequellen aktiv bemühen. Spenden helfen weiter!

Als wesentlichen Schritt sehen wir die Gründung einer Stiftung an, zu deren Realisierung wir Ihre Hilfe benötigen.

In den beiden Arbeitsgruppen „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Service“ ergeben sich folgende konkrete Betätigungsfelder:

Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit:

Internet, Projektdatenbank, Nachrichten, Printmedien-Imagebrochure und Flyer, Vorträge bei Veranstaltungen, Unterstützung beim Aufbau von *senior*Kompetenzteams, Ausstellungen und Events, Mitarbeit beim 9. Seniorentag 2009 in Leipzig,

Mitarbeit bei der Agenda „Alterschafft Neues“

Arbeitsgruppe Service:

Angebote von Arbeitserleichterungen, wie PPT-Design, Handout von Regeln für z.B. PPT-Folien, Hinweise zur Flyererstellung, einheitliche Briefbögen u.v.m.

Anbei sei an dieser Stelle eine nicht ganz so elementare Wegmarke der nächsten Zeit erwähnt, die als Anreiz für weiteres Mitgliederwerben und als Bonbon für uns alle betrachtet werden kann, sofern wir die Idee realisieren können und wollen:

Die EFI Deutschland e.V. Mitgliederkarte PLUS

Vorstellung einer Vorteilskarte und Abfrage inwieweit Interesse besteht.

- Nachweislich haben Card-Systeme Erfolg.
- Ca. 2/3 der Bundesbürger tragen mindestens eine Kundenkarte bei sich.
- Die Vorteile einer Bank-, Einkaufs-, Payback- oder sonstigen Vorteils-Card werden gerne genutzt.
- Wie könnte EFI Deutschland e.V. seinen Mitgliedern effektive Einkaufsvorteile durch die Einführung einer Vorteils-Card verschaffen?

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen allen weiterhin alles Gute, viel Erfolg und eine gute Heimreise.



Herbert Schmidt, Würzburg Schlusswort - Danksagung



Liebe *senior*Trainerinnen und *senior*Trainer,
sehr geehrte Damen und Herren,

eine erfolgreiche 2. EFI Fachtagung geht ihrem Ende entgegen. Ich möchte meinen aufrichtigen Dank aussprechen

★ für den Zuspruch, den wir erhalten haben,

★ für Kritik und Anregungen,

★ allen Besucherinnen und Besuchern für die aktive Mitarbeit,

★ allen Referentinnen und Referenten für die interessanten und wertvollen Vorträge,

★ Silke Brauers für die gekonnte und souveräne Moderation und

★ dem *senior*Kompetenzteam von Arnberg für die geleistete Unterstützung.

Wer weitermacht, wie bisher, der stagniert.

Vor diesem Hintergrund blicke ich schon auf die 3. EFI Fachtagung im Jahr 2009. Die könnte durchaus in Verbindung mit dem 9. Seniorentag, Anfang Juni 2009, in Leipzig stattfinden.

Wir arbeiten daran.

Wir sind so weit gekommen, weil wir unser breitgefächertes, buntes Erfahrungswissen so wirkungsvoll ein- und umsetzen konnten.

An dieser Stelle möchte ich es aber nicht versäumen, den Mitgliedern des Gründungsvorstandes, die nicht mehr zur Verfügung stehen, nämlich Doris Ende aus Kaiserslautern und Dieter Berthmann aus Gera, meinen Dank für die Begleitung in der Vergangenheit auszusprechen.

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass meine Frustrationsschwelle möglichst hoch bleibt und ich mich gegenüber allen tolerant verhalte und hoffe, dass Sie dieselben Wünsche haben.

Auf Wiedersehen in 2009 und eine gute Heimreise.

Bericht von der Mitgliederversammlung Am 7.4.2008 fand in Gelsenkirchen die Mitgliederversammlung statt



Die Einladung zur Mitgliederversammlung erfolgte termingerecht, ebenso die Ankündigung, dass über eine Satzungsänderung zu beschließen sei. Außerdem stand die Wahl des Vorstands an.

Nach einer Amtszeit von 2 Jahren war einerseits die Wahl erforderlich, andererseits standen vom Gründungsvorstand Doris Ende, Kaiserslautern (Schriftführerin) und Dieter Berthmann, Gera, nicht mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung.

Vor diesem Hintergrund hatten die restlichen Vorstandsmitglieder beschlossen, zunächst durch eine Satzungsänderung die Anzahl der Vorstandsmitglieder auf 5 zu erhöhen, zuzüglich Schatzmeister und Schriftführer.

Dafür wurde ein Entwurf erarbeitet und bei der Mitgliederversammlung diskutiert und verabschiedet.

Kandidatinnen und Kandidaten konnten im Vorfeld gewonnen werden. Alle wurden mit jeweils großer Mehrheit von der Mitgliederversammlung gewählt.

Als Beisitzer wurden neue Mit-

glieder gewonnen, die waren ebenfalls durch die Mitgliederversammlung zu bestätigen.

Die Beisitzer wurden bereits ausführlich im EFI Magazin vorgestellt. Neu in dieser Runde sind Prof. Dr. Fred Karl, Kassel und Jochen Peters, Niedertraufkirchen.

Die Bestätigung der Beisitzer erfolgte jeweils mit überwältigender Mehrheit.

Neu in der Satzung ist auch, dass sich der Vorstand eine Geschäftsordnung geben muss. Wichtigster Punkt darin wird sein, wer wofür zuständig und verantwortlich sein wird.

Die geänderte Satzung wird beim Amtsgericht Arnsberg eingereicht, das zuständig für uns ist. Der neue Wortlaut ist aber schon auf unserer Webseite einsehbar.

In seiner ersten Vorstandssitzung am 8.4.2008 wurde Eduard Kuntz zum Sprecher des Vorstands und die Herren Essmann, Kuntz und Schmidt zu vertretungsberechtigten Vorständen gewählt.

EFI Deutschland e.V.
Rathausplatz 1
59759 Arnsberg

Telefon: 02931 - 963 8104
Fax: 02931 - 963 8107

Email:
info@efideutschland.de
Internet:
www.efideutschland.de

Vertretungsberechtigte Vorstände:

Jost Essmann, Eschwege
Eduard Kuntz, Arnsberg
Herbert Schmidt, Würzburg

Registergericht:
Amtsgericht Arnsberg
Registernummer: VR 1022

Inhalt Verantwortlicher gemäß
§ 10 Absatz 3 MDStV:
Herbert Schmidt
Antonie-Werr-Str. 4
97082 Würzburg
Email:
schmidt@efideutschland.de

Die Autoren übernehmen keinerlei Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen.



Der Vorstand von EFI Deutschland e.V.
von links: Gerwart Pättsch, Jost Essmann, Birgitt Lammert, Eduard Kuntz, Herbert Schmidt, Heinz G. Meier, Jochen Peters (Beisitzer) und Dr. Renate Billinger-Cromm

Unser Spendenkonto:
EFI Deutschland e.V.
Konto: 844 8748
BLZ: 522 700 24
Bank:
Deutsche Bank Eschwege